# Der Anteil des Fricktals

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **- (1927)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

überdauert haben, so sind sie vielfach so knapp gehalten, daß Wesentliches doch nicht daraus zu entnehmen ist.

Nur 2 aargauische Archive haben bis jetzt erwähnenswerte Beiträge zur Geschichte der Burgunderkriege ergeben. In Zofingen finden sich in den Rechnungen der Ungelter und Seckelmeister eine Reihe von Nachrichten über den Zuzug dieser Stadt zu den bernischen Aufgeboten. Dr. Zimmerlin hat sie bereits vor Jahren veröffentlicht.[2] Auf ähnliche, aber noch reichhaltigere Angaben bin ich bei Nachforschungen für andere Zwecke im Badener Stadtarchiv gestoßen. Die Seckelmeisterrechnungen verzeichnen dort fortlaufend die gesamten Aufwendungen der Stadt für die Burgunderfeldzüge. Ich bringe diese Angaben im Anhang wortgetreu zum Abdruck. Wir erhalten dadurch einen gewissen Einblick in die damaligen Verhältnisse in den gemeinen Herrschaften.

Insgesamt ist uns also über die Beteiligung der Aargauer an den Burgunderkriegen nur sehr wenig Quellenstoff erhalten. Die Schilderung dieser Beteiligung kann deshalb weder sehr ausführlich noch besonders farbig ausfallen. Es besteht auch keine besondere Hoffnung, daß je noch etwas Wesentliches zum Vorschein kommen wird. Man muß sich eben mit dem abfinden, was man hat.

## II. Der Anteil des Fricktals.

Von den drei aargauischen Teilgebieten ist das Fricktal zuerst in die Stürme der wilden, aber auch stolzen Zeit hineingerissen worden. Es gehörte ja — wie er-

---

[2] Dr. Franz Zimmerlin: Nachrichten über Zofingens Anteil an den Burgunderkriegen. Zofinger Neujahrsblatt 1908, S. 58—74.

Ders.: Aus den Rechnungen der Ungeltner und Seckelmeister zu Zofingen zur Zeit der Burgunderkriege. Anzeiger für Schweizergeschichte XI/1910, S. 37—42.

wähnt — zu den 1469 an Burgund verpfändeten vorderösterreichischen Besitzungen. Nach 5 Jahren wurde diese Verpfändung rückgängig gemacht und im April 1474 die burgundische Herrschaft am Oberrhein gewaltsam beseitigt. Daraus entstand die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den in der sogenannten „Niedern Vereinigung" zusammengeschlossenen Reichsständen am Oberrhein, Fürsten wie Städten, und Burgund, in die dann auch die Eidgenossen eingriffen. Von Anfang an standen also die Fricktaler in der Reihe der Kämpfer. Es ist nur schade, daß wir über ihre Taten so wenig wissen. Eigene Aufzeichnungen sind nicht bekannt geworden. So sind wir in der Hauptsache auf die Berichte der Basler zeitgenössischen Beobachter angewiesen und unter ihnen hauptsächlich auf die ausführliche Chronik von Knebel.[1] Genauen Bescheid erhalten wir aber daraus nicht.

Die Kämpfe zwischen der Niedern Vereinigung und Burgund begannen im Sommer 1474. Sie dauerten ununterbrochen fort bis zur Entscheidung des ganzen Ringens im Winter 1476 auf 77. Als langwieriges Nachspiel folgte schließlich der Streit zwischen Österreich und Frankreich um die Freigrafschaft. Während in der Westschweiz der Krieg in wenigen wuchtigen Schlägen ausgefochten wurde, zwischen denen verhältnismäßig ruhige Zeiten lagen, während die Eidgenossen mit Ausnahme der westlichen Orte nur wenige Male auf kurze Wochen ins Feld rückten, standen sich auf dem Kriegsschauplatz der Niederen Vereinigung die Gegner jahrelang ununterbrochen im grausam geführten Grenzkrieg gegenüber. Hier stieß eben das Gebiet der beiden kriegführenden Parteien unmittelbar aneinander. Die burgundische Pforte bot zudem ein bequem gangbares Eingangstor für

[3] Basler Chroniken, Band II und III.

Vorstöße von beiden Seiten her. So war das ganze Gebiet zwischen Freibergen und Vogesen der Schauplatz immer neuer verheerender Streif- und Beutezüge, kleiner Gefechte und Überfälle, die die betroffenen Landesteile völlig verwüsteten. Die Bundesgenossen der Niedern Vereinigung waren gezwungen, um das reiche Oberelsaß einigermaßen zu sichern, die westlichen Grenzfestungen mit ständigen Besatzungen zu versehen. Belfort, Mömpelgard, Dattenried und Pruntrut sperrten die burgundische Pforte und waren zu dem Zweck mit Söldnern belegt; später kamen eroberte burgundische Plätze hinzu wie Héricourt. Diese Festungsbesatzungen und im bunten Durcheinander Freischaren aus der Niedern Vereinigung und der Eidgenossenschaft führten den Kleinkrieg mit wechselndem Erfolg. War man der dabei unvermeidlichen Opfer müde geworden, so schickten die oberrheinischen Bundesgenossen teils allein, teils zusammen mit den Eidgenossen von Zeit zu Zeit größere Aufgebote ins Feld. Diese Züge führten aber zu keinem durchschlagenden Erfolg, wenn sie auch den Hauptkriegsschauplatz nach und nach ins burgundische Gebiet hinein verlegten. Die wirklichen Entscheidungen fielen da, wo die Eidgenossen standen.

Von den zahlreichen Gliedern der Niedern Vereinigung trugen die beiden großen Städte Straßburg und Basel und die beiden Landesherren an der burgundischen Grenze, der Bischof von Basel und der Herzog von Österreich, die Hauptlast des Kampfes. Die vorderösterreichischen Streitkräfte unter ihrem Landvogt bildeten wohl zahlenmäßig den stärksten Teil der hier ins Feld rückenden Aufgebote. Sie nahmen an allen Kämpfen teil. Bei ihnen befanden sich die Fricktaler regelmäßig in eigenen Abteilungen unter den Bannern der beiden Städte Rheinfelden und Laufenburg. Wo also das österreichische

Fußvolk auftritt, da kann man die Anwesenheit der Fricktaler als sicher annehmen, selbst wenn sie nicht ausdrücklich bezeugt wird. Es läßt sich jedoch nicht sagen, wie groß ihr verhältnismäßiger Anteil innerhalb der österreichischen Streitkraft jeweilen war; auf jeden Fall bildeten sie nur einen kleinen Teil des Gesamtaufgebotes. Bei den größern Auszügen mögen sie um 200 Mann stark gewesen sein. Daneben werden Fricktaler auch bei der viel genannten österreichischen Reiterei gewesen sein. Welchen Anteil sie ferner an den Söldnerscharen in den Festungen und an den im Grenzkrieg immer wieder auftauchenden Freischaren gehabt haben, das wissen wir nicht.

Am 17. August 1474 drangen burgundische Reisige in starker Zahl durch das Loch zwischen Jura und Vogesen ein und stießen weit in den Sundgau vor. Burgund eröffnete also den Rachekrieg für die Vernichtung seiner Herrschaft am Oberrhein. Nach 30 Jahren wurde das Oberelsaß wieder ein Opfer welscher Soldatenbanden, die genau wie früher die Armagnaken entsetzliche Verheerungen anrichteten. Das war ja der Zweck der ganzen Unternehmung, die den Elsässern einen Vorgeschmack des durch die Reizung Burgunds herausgeforderten Unheils geben sollte. Zu mehr langte es vorläufig nicht. Karl der Kühne war ja mit dem Hauptteil seiner Streitkräfte am Niederrhein mit der Durchsetzung seiner unersättlichen Ausdehnungspolitik beschäftigt. Da waren einstweilen für den Kampf am Oberrhein nur kleine Teile des stehenden Heeres und dazu das Landesaufgebot aus dem eigentlichen Burgund verfügbar. Mit diesen Streitkräften war keine Entscheidung zu erzielen. Diese konnte erst fallen, wenn der Herzog selbst heranziehen konnte. Einstweilen aber sollte doch dem Gegner möglichst viel Schaden zugefügt werden. Dementsprechend

verschwanden die burgundischen Reiterscharen nach der Vollendung ihres Zerstörungswerkes ebenso rasch, wie sie gekommen waren. Der Einfall verursachte gewaltige Aufregung. In aller Eile erließ die Niedere Vereinigung am 20. August ein Aufgebot. Schon am folgenden Tage rückten 160 Mann aus Rheinfelden und Umgebung in Basel ein, denen am 22. August 44 Mann aus Laufenburg, 86 aus Waldshut, dann Leute aus dem obern Aargau, Zürcher usw. folgten. Von Basel aus rückten die Streitkräfte in den Sundgau. Sie fanden aber die Burgunder schon nicht mehr vor. Bereits am 23. August kehrte alles wieder zurück, unverrichteter Sache! Man war zu spät gekommen.

Nun setzte der dauernde Kleinkrieg an der Grenze ein, bis dann doch im Herbst noch ein Rachezug nach Burgund zustande kam. Diesmal griffen nun auch die Eidgenossen, die inzwischen an Burgund den Krieg erklärt hatten, energisch ein. Die bunt zusammengesetzten Streitkräfte der „Niedern Vereinigung" vermochten eben allein keine weitreichenden Unternehmungen auszuführen; dafür fehlte die innere Geschlossenheit. Basel war der allgemeine Sammelpunkt für die Zuzüge aus der Mittel- und Ostschweiz. Am 29., 30. und 31. Oktober trafen hier die Scharen der Eidgenossen und die Österreicher aus Waldshut, Laufenburg, Säckingen, Rheinfelden, dem Hegau usw. ein. Gemeinsam mit den durch den Jura heranrückenden Bernern zog dann alles vor die burgundische Grenzfeste Héricourt. Der Platz wurde belagert. Bald rückte jedoch ein burgundisches Entsatzheer, bestehend aus den gesamten hier verfügbaren Streitkräften, heran. Die Verbündeten zogen ihm entgegen und errangen in der Schlacht vom 13. November einen vollständigen Sieg. Drei Tage darauf übergab auch die burgundische Besatzung die belagerte Stadt. Angesichts der vor-

gerückten Jahreszeit löste sich dann das Heer auf; schon am 21. November zogen die Scharen wieder durch Basel heimwärts, unter ihnen die Fricktaler. Ein schöner Erfolg war errungen, aber keine Entscheidung. Der Kleinkrieg an der Grenze dauerte unvermindert an.

Das zweite Kriegsjahr 1475 brachte darin lange keine Änderung; die aufreibenden kleinen Kämpfe gingen immer weiter. Schließlich entschloß sich die Niedere Vereinigung, wieder einen größern Zug ins burgundische Gebiet zu unternehmen, um die vielen festen Stützpunkte und Schlupfwinkel des Gegners zu zerstören. Am 10. Juli zogen die Basler aus und vereinigten sich mit den Österreichern und den übrigen Bundesgenossen, sowie mit den freiwilligen Zuzügen aus der Eidgenossenschaft, besonders Bern. Der Schlag hatte vollen Erfolg. Ein fester Platz nach dem andern wurde weggenommen. Am 20. Juli fiel auch das stark befestigte, reiches Gut bergende Städtchen l'Isle am Doubs. Über die Verteilung der Beute kam es jedoch zwischen dem österreichischen Feldhauptmann Graf Oswald von Thierstein und den Zuzügen aus den 4 Waldstädten am Rhein und aus dem Schwarzwald zum Streit und diese zogen deshalb einfach nach Hause. So machten die Fricktaler den Höhepunkt des Feldzuges, die Einnahme der mächtigen Festung Blamont, nicht mehr mit. Übrigens ist trotz der Zerstörung Blamonts auch dieser Kriegszug nicht zu Ende geführt worden und hat damit seinen Zweck, hier an der Grenze endgültig Ruhe zu schaffen, ebenfalls nicht erreicht.

Nun aber wurde die Lage bedrohlich, Karl der Kühne gab seine Unternehmungen am Niederrhein auf, ohne einen Erfolg erzielt zu haben, und rückte nach Süden. Zuerst warf er sich auf das wie ein Keil zwischen seinem Besitz in den Niederlanden und dem burgundischen Stammland liegende Lothringen. In die dort nun

entstehenden Kämpfe suchte auch die nach dem Falle des Herzogtums zunächst bedrohte Niedere Vereinigung einzugreifen. Ihre Truppen rückten nach Lothringen ab, die Basler am 6. Oktober. Herzog Sigismund von Österreich schickte außer Reitern 1000 Mann Fußvolk. Dabei befanden sich sicher auch die Fricktaler. Der Zug nach Lothringen mißglückte aber vollständig. Karl der Kühne eroberte das Land in kurzem, unaufhaltsamem Siegeslauf. Die Truppen der Niedern Vereinigung kamen zu spät und mußten ohne irgend etwas verrichtet zu haben umkehren. Die Basler kamen schon am 26. Oktober zurück, die Fricktaler wohl nicht viel später.

Herzog Karl hatte nun freie Hand, sich nach Süden zu wenden. Die Wintermonate vergingen in der peinlichsten Ungewißheit darüber, gegen wen sich der Stoß wohl richten werde. Anfangs Februar wurde es dann offensichtlich, daß der Burgunderherzog mit den Eidgenossen zunächst abrechnen wollte, also mit dem gefährlichsten Gegner. Er rückte in die Waadt ein. Bald trafen auch aus Bern die Mahnungen zum Zuzug ein und zum Entsatz der in Grandson belagerten eidgenössischen Besatzung. Überall wurden nun die Streitkräfte aufgeboten und machten sich schleunigst nach dem Neuenburgersee auf den Weg. Die letzten Basler verließen ihre Stadt am 21. Februar. Wir hören auch von einer Besammlung der Sundgauer in Ensisheim schon am 18. Februar, aber erst am 1. März von ihrem Ausrücken. Ähnlich wird es mit den andern Teilen des österreichischen Fußvolkes gestanden haben. Früher wurde behauptet, die Österreicher seien wegen eines Waffenstillstandes überhaupt nicht ins Feld gezogen.[4] Das stimmt aber offen-

[4] Vergl. z. B. S. Burkart: Geschichte der Stadt Rheinfelden. Aarau 1909. Auch fast alle übrigen Angaben über die Burgunderkriege sind hier unrichtig.

sichtlich nicht. Sie sind einfach wie andere Zuzüge, z. B. die Appenzeller, zu spät gekommen. So haben die Fricktaler an dem großen Siege bei Grandson am 2. März keinen Anteil gehabt. Österreichische Reisige sind aber bis in die Waadt gekommen und erst am 2. April durch Basel zurückgekehrt.

Nach Grandson gab es nur eine kurze Kampfpause. Das zersprengte, nicht vernichtete Burgunderheer sammelte sich bald wieder. Schon nach wenigen Monaten rückte Herzog Karl der Kühne von neuem gegen die Eidgenossen vor. Anfang Juni schritt er zur Belagerung von Murten, der Vorburg des bernischen Gebiets. Wieder ergingen dringende Hilferufe und von allen Seiten strömten die Zuzüge nach der Westschweiz. Auch die Niedere Vereinigung und mit ihr Vorderösterreich rüstete. Am 12. Juni bot der Landvogt 3000 Mann Fußvolk auf, aber erst am 21. war es in Muttenz und Pratteln beisammen. Die Basler waren schon am 15. ausgezogen und auch die österreichischen Reisigen befanden sich weit voraus. Diese konnten denn auch an der Entscheidungsschlacht bei Murten am 22. Juni teilnehmen, während die Masse der Österreicher mit andern entfernteren Zuzügen auch diesmal zu spät kam. Am 27. Juni kam das Fußvolk bereits durch Basel zurück. Die Reisigen folgten am 6. Juli, nachdem sie noch an dem Zuge in die Waadt teilgenommen hatten.

Die Entscheidung des Krieges war bei Murten unwiderruflich gefallen. Die Feindseligkeiten dauerten aber noch fort. Die Westschweiz allerdings war von nun an ruhig, aber an den burgundischen Grenzen ging der Kleinkrieg ununterbrochen weiter. Freilich war jetzt die Überlegenheit ausgesprochen auf der Seite der Eidgenossen und ihrer Verbündeten. Zu größeren Kämpfen kam es aber nur noch um die jüngste Eroberung Karls

des Kühnen, um Lothringen. Der rechtmäßige Besitzer, Herzog Reinhart, versuchte sein Land wieder zu gewinnen. Schon ganz kurze Zeit nach der Schlacht bei Murten war der größte Teil des Herzogtums in seinen Händen; der Kampf ging nur noch um den wichtigsten festen Platz, um die Hauptstadt Nancy. Die Niedere Vereinigung war dabei stark beteiligt, besonders ihre nördlichen Glieder, Stadt und Bischof von Straßburg. Schon am 18. August wird auch von Rüstungen des österreichischen Landvogts für einen Zug nach Lothringen berichtet, wann aber die ersten vorderösterreichischen Abteilungen auszogen, wissen wir nicht. Die Basler schickten am 2. September 50 Reisige, am 24. September 160 Mann zu Fuß und schließlich am 11. Oktober noch einmal 200 Mann. Im September ist jedenfalls auch ein österreichisches Aufgebot ergangen; bestimmt wird aber zum 8. Oktober berichtet, daß die Sundgauer sich für den Zug nach Lothringen in Ensisheim sammelten. Auf jeden Fall waren österreichische Truppen an den nun folgenden entscheidenden Ereignissen in Lothringen in der ersten Hälfte Oktober beteiligt. Am 8. Oktober fiel Nancy in die Hände der Verbündeten. Gleichzeitig aber rückte Karl der Kühne mit seinen wieder gesammelten Streitkräften aus Hochburgund heran. Die Hauptleute Straßburgs in Lothringen forderten den Landvogt dringend um Zuzug auf. Es kam nun in der Gegend von Nancy zu einem Kleinkrieg, der für die uneinigen Streitkräfte der Niederen Vereinigung nicht günstig verlief. Am 15. Oktober lief eine nachrückende Schar von 400 Mann aus dem Sundgau, dem Schwarzwald und den Waldstätten an der Mosel bei Pont-à-Mousson den Burgundern gerade in die Hände und wurde größtenteils vernichtet. Das war wohl die bedeutendste Niederlage, die das österreichische Fußvolk und dabei die Fricktaler in den Burgunderkriegen

erlitt. Dieser Mißerfolg brachte das schon zerrüttete Heer der Niedern Vereinigung gänzlich auseinander. Schon am 19. Oktober zogen die verschiedenen Zuzüge wieder heim und überließen das Land bis auf die festen Plätze den Burgundern.

Karl der Kühne machte sich bald an die Belagerung von Nancy. Lothringen stand also wiederum in größter Gefahr. Die Hauptstadt mußte entsetzt und überhaupt die Schlappe vom Oktober gerächt werden. Wir hören denn auch, daß der Landvogt schon am 9. November seine Leute aufforderte, sich für einen neuen Zug nach Lothringen bereit zu halten. Für die Entscheidung war aber die Hülfe der Eidgenossen unbedingt nötig und, bis diese heranzogen, ruhte alles. Erst Mitte Dezember sammelten sich die freiwilligen Zuzüge aus den eidgenössischen Orten in Basel für den Entsatz von Nancy. Sie zogen über die verschneiten Vogesen und vereinigten sich bei Baccarat an der Meurthe mit den schon vorher ins Feld gerückten Aufgeboten der Niedern Vereinigung. Dabei waren auch die Österreicher und mit ihnen die Fricktaler. Am 5. Januar kam es vor Nancy zur Schlacht, die nicht nur die Stadt entsetzte, sondern durch den Tod Karls des Kühnen auch dem ganzen Kriege ein Ende machte. Über den Anteil der Österreicher am Kampfe wissen wir nichts; sehr groß wird er aber nicht gewesen sein.

Beteiligt waren in den folgenden Jahren die vorderösterreichischen Streitkräfte sicher auch an den Kämpfen Maximilians um die Freigrafschaft. Näheres ist mir aber darüber nicht bekannt geworden.

Der Anteil Vorderösterreichs an den Burgunderkriegen war also insgesamt wohl nicht unbedeutend, aber doch in keiner Weise entscheidend. Die österreichischen Aufgebote nahmen im Rahmen der Heere der Niederen Vereinigung an all den zahlreichen Kämpfen teil. Sie

fehlten aber gerade in dem entscheidenden Höhepunkt des Feldzuges im Frühjahr und Sommer 1476, bei Grandson und Murten. An den eigentlichen Schlachten waren sie nur bei Héricourt, also am Auftakt des ganzen Krieges, und dann wieder beim Schlußakt von Nancy beteiligt; beide Male aber brachten die Eidgenossen die Entscheidung. Damit ist auch die Rolle der Mannschaft des Fricktals deutlich umschrieben. Als bescheidener Teil der österreichischen Streitkraft nahm sie nur eine sehr nebensächliche Stellung ein.

### III. Der Anteil des bernischen Aargaus.

Auf den Kriegsschauplatz in der Westschweiz in der Hauptsache und gleichzeitig in den Mittelpunkt des eidgenössischen Lagers führt uns die Schilderung des Anteils des bernischen Aargaus an den Burgunderkriegen. Viel ausgesprochener als Österreich innerhalb der Niederen Vereinigung bildete auf der Seite der Eidgenossen Bern die Seele des Kampfes. Man darf ruhig sagen, daß die Auseinandersetzung mit Burgund in der Hauptsache eine Angelegenheit Berns und der mit ihm eng zusammengeschlossenen westlichen Orte war, während die übrigen Eidgenossen nur von Zeit zu Zeit im Falle dringender Not eingriffen. In Bern wußte man, was man wollte und was auf dem Spiele stand. Man drängte in kühnem Wagemut auf die Auseinandersetzung mit der burgundischen Großmacht hin. Man betrieb die Entscheidung mit den Waffen im Verlauf der Kriegsjahre unaufhörlich mit brennendem Eifer. Man machte die größten Anstrengungen und nahm an den Kämpfen einen ganz unverhältnismäßigen Anteil. Man suchte schließlich aus dem ganzen Ringen einen wirklichen Gewinn und Machtzuwachs herauszuholen. Das mag teilweise daraus zu erklären sein, daß Bern als westlicher Vorposten der